

Wie entsteht gelungene Landschaftsarchitektur? Am Rapperswiler Tag 2018 zeigten die Voten der Referenten, dass es hierfür nicht nur eines guten Entwurfes bedarf, sondern weiterer Tugenden wie Beharrlichkeit, Weitsicht und Mut. Gesellt sich das Glück hinzu, liegt das Tool an schlagkräftigen Werkzeugen weitgehend parat.

Text: Stephan Lenzinger, Landschaftsarchitekt HTL/FH, Allschwil
Bilder: St. Lenzinger



Auch die Landschaftsarchitektur hat ins Rampenlicht gefunden. Sie hilft mit, Städte attraktiver zu machen.

Extraordinaire – der Rappitag auf Spurensuche

Für das Extraordinaire brauche es nicht unbedingt die grosse Geste, wie den Tagungsunterlagen zu entnehmen ist. Einmal sei es die Dynamik eines Teams, die neue Wege in einem Projekt ermöglicht. Ein anderes Mal könne ein Park zur innovativen Begegnungsstätte werden, weil sich alle Beteiligten sowohl der sozialen wie auch der gestalterischen Verantwortung stellten.

In seiner Begrüßungsansprache freute sich Dominik Siegrist, Professor an der HSR, über die vielen Teilnehmenden. Vor rund 300 Besucherinnen und Besuchern bezeichnete er den richtigen Zeitpunkt und die richtigen Partner als Voraussetzung für gelungene Landschaftsarchitektur. Patrick Blarer, Vertreter des SIA, wünschte sich als Architekt einen Schulterschluss mit den Landschaftsarchitekten und meinte, ein grösseres Engagement beider Berufsdisziplinen in der Politik würde noch mehr Brückenschläge bewirken.

Hanspeter Spörri, freier Journalist, verdiente sich als Moderator der Tagung mit seinen pointierten Resümees Aner-

kennung. Treffend beschrieb er als Nicht-Branchenkenner, wie die Landschaftsarchitektur vom Randthema ins Rampenlicht gefunden habe und nun mithilfe, Städte wohnlicher zu machen. Dies sei, gemessen an den immer konservativer werdenden politischen Rahmenbedingungen, an sich schon eine extraordinary Aufgabe.

Autostadt Stuttgart ohne Parkplätze? – ein Experiment im Reallabor

«Das Tempo urbaner Entwicklung überflügelt die gedankliche Entstehung von Stadtvisionen um ein Vielfaches», weiss Antje Stokeman, Professorin für Architektur und Landschaft an der HafenCity Universität Hamburg. Betroffen von der rasenden Entwicklung chinesischer Städte, worauf die Landschaftsarchitektur bloss mit defensiven Mitteln reagieren kann, versucht die Referentin in ihrer heutigen Tätigkeit, Möglichkeiten zu finden, wie starre Rahmenbedingungen und mangelnde Veränderungsbereitschaft in Verwaltung und Politik durchbrochen werden könnten. Zudem seien viele Menschen derart an schlecht gestaltete Aussenräume gewohnt, dass sie selbst nicht mehr



Neue Naturbilder im urbanen Raum sollen für wohnliche und atmosphärische Städte sorgen.



Mit physischer Nähe zur Natur im städtischen Raum statt abstrakter Distanz fühlen wir uns selbst weniger fremd.

auf die Idee kämen, wie man es besser machen könnte. An dieser Stelle müsse sich die Landschaftsarchitektur ihrer wesentlichen gestalterischen Verantwortung für das Wechselspiel zwischen der bebauten und der natürlichen Umwelt bewusst werden. Da die Einflussnahme der Landschaftsarchitekten limitiert sei, genüge es nicht, sich auf den Dienstleistungsauftrag im Büro zu konzentrieren. «Wir müssen zum Inspirator und Motivator werden, um zu einem frühen Zeitpunkt Prozesse mitgestalten zu können. Dafür müssen wir raus gehen und Realexperimente entwickeln», meinte Stokeman. Am Praxisbeispiel des Stuttgarter Real-labors für nachhaltige Mobilitätskultur zeigte sie auf, wie vermeintliche Utopien in der Realität getestet wurden. Mit der Erweiterung des städtischen Raumes als kollaboratives Experimentierfeld gelang es, Impulse für gesamtgesellschaftliche Debatten und Veränderungen im grösseren Massstab zu setzen: beispielsweise Stuttgart ohne zugeparkte Plätze.

Das Paradies liegt im Hier

Philosophisch und gedanklich brillant wusste Stefan Rotzler, Landschaftsarchitekt BSLA, den Standort unseres Berufsstandes zwischen dem digitalen Rausch und einem neuen Naturbild zu bestimmen. Mitten in der Demokratie wachse eine «smarte Diktatur» heran. Ohne Uniformen, nur mit einzelnen Klicks konsumfreudiger Bürger, geschehe die Überwachung und Machtübernahme. Die harmlosen Geräte und niedlichen

Icons bereiteten zwar Freude, lösten aber auch unspezifische Ängste aus. «Diese sind ein gefährliches Mittel zur Ausübung von Herrschaft, denn je ängstlicher wir sind, desto besser sind wir manipulierbar», zeigte sich Rotzler überzeugt.

Für die Landschaftsarchitektur stellten sich durch die Digitalisierung viele beunruhigende Fragen, die unser Wertesystem erschütterten. Betrachte man nämlich die vielen «Handypeople», so sei die Frage erlaubt, ob realer Raum (Topos) noch eine Rolle spiele, wenn sich unser Leben und Wirken zunehmend in den digitalen Raum (Utopia) verschiebe. Wie verändert sich der Raum, wenn der Mensch zwar physisch an-, aber psychisch abwesend ist? Und wie verändert sich unsere Vorstellung des öffentlichen

Raumes, wenn über «soziale» Medien Privatestes vehement in die Öffentlichkeit drängt?

Rotzler lieferte fünf thematische Stränge, mit denen die Landschaftsarchitektur einen Beitrag zur Vermenschlichung der Welt leisten könnte. Erstens müsse sie demokratisch, d. h. partizipativ sein, denn das Einbinden aller Beteiligten verhindere egoistische Projekte und schaffe Vertrauen. Zweitens müsse unser Berufsstand im urbanen Raum physische Nähe zur Natur schaffen statt abstrakte Distanz. Vorwärts zu einer neuen Natur soll die Devise heissen. Drittens brauche es Sorgfalt und Pflege zu den Dingen, die uns umgeben. Viertens: Es sind Innovation und radikale Erneuerung gefragt. Landschaftsarchi-



Die Entstehung gedanklicher Konzepte für angenehme Stadträume hält mit dem Tempo urbaner Entwicklung nicht mit.

tekten könnten essentielle Beiträge leisten zu drängenden Fragen wie dem Klimawandel oder dem Hochwasser. Abschliessend rief Rotzler zum Handeln auf. Prozesse müssten angestossen, Zusammenarbeiten gesucht und Beteiligungen erprobt werden – für eine zukunfts-fähige, neue Landschaft.

Stadtlandschaften als grüne Intelligenz

Die Bodenseeregion sei für ihn Inspiration und Modell zugleich, schwärmte Dieter Grau, Landschaftsarchitekt und Geschäftsführender Partner bei Ramboll Studio Dreiseitl. Sie sei Modell deshalb, weil sie in sich viele Themen wie Hochwasser- und Naturschutz, Trinkwasser als Ressource, hohe Bevölkerungsdichte und Erholungsraum etc. in sich vereine.

«Wie kann man das System Bodensee in die Stadt bringen?», fragte Grau. Da die extreme Urbanisierung unsere direkte Umwelt signifikant verändere, müssten wir uns überlegen, wie wir in der Stadt Erholung finden und abschweifen könnten. Um die verloren gegangene Balance wieder zu justieren, empfahl der Referent städtische Biotope, die Naturerfahrungen ermöglichen, und wies auf den Bishan-Ang Mo Kio Park in Singapur hin. Wo einst ein Betonkanal die Stadt von der Natur trennte, ist heute eine Flussaue verbindendes Element mit ökologischer Vielfalt. Den Tanner Spring Park in Oregon (USA) nannte Grau als gutes Beispiel für einen multifunktionalen Ort, der Erlebnisvielfalt bietet. Eine weitere Möglichkeit für das städtische «Rebalancing» seien die sozialen Räume. Wenn beispielsweise das Regenwasser im Quartier thematisiert werde, schaffe das Identität und Gemeinschaftsgefühl. «Intelligente Investoren arbeiten mit dem Thema Grünraum. Das ist unser Thema, das wir besser einsetzen müssen, um erfolgreich zu sein», meinte Grau. Hansjörg Spörri fügte moderierend hinzu, die Investoren sollten eigentlich am Rappitag auch dabei sein.

Das Unerwartete gestalten

«Provisorien sind ein gutes Mittel, um Dinge auszuprobieren», gab Bertel Bruun dem Publikum mit auf den Weg. Der Landschaftsarchitekt und Mitinhaber von Bruun & Möllers Landschaftsarchitektur, Hamburg, gab Einblicke in die Strassenraumgestaltung und meinte, dass viele davon die Trennung statt die Begegnung förderten. Die idealisierte Welt der Verkehrsplanung basiere denn auch auf einem System von Vorschriften

und technischen Parametern, die nicht selten dazu führten, dass der vorhandene Raum grundlegend neu erfunden werden müsse. Die Landschaftsarchitektur arbeite anders. Sie suche zuallererst Lösungen für den Raum und die Menschen, die sich darin aufhielten. Erst in einem zweiten Schritt würden Regelwerke angewandt. Um sich als Landschaftsarchitekt bei anderen Planern besser durchzusetzen, sei es unabdingbar, deren Werkzeuge zu kennen, denn nur wenn man ein Regelwerk durchbreche, entstehe wirklich Neues.

Für Jan Stadelmann und Daia Stutz, Inhaber von S2L Landschaftsarchitekten, Zürich, steht bei ihren Arbeiten nie das

tektur und Architektur neu vermengen. Ein Gebäude sieht er denn auch als Gebirge und plädierte für grünere Innenräume, um dem Klimawandel im Gebäude mit immer weniger frischer Luft entgegenzuwirken und um eine bessere Arbeitsatmosphäre zu schaffen.

Mondgärten, Grotten und schlafende Schönheiten

Für einen farbenfrohen Abschluss der Tagung sorgte das Künstlerpaar Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger mit extraordinarischen Kunstprojekten. Der «Jardin de Lune» in Sainte-Marie-aux-Mines, das «Lungenkraut» im dritten Stock des Bregenzer Kunsthauses oder die «schlafende Schönheit» in einem ausrangierten Kunststoff-

«Das Extraordinaire liegt nicht im schönen Bild, denn den Idealzustand gestalten zu wollen, bleibt eine Illusion.» J. Stadelmann, D. Stutz

Aussergewöhnliche im Zentrum, sondern das Angemessene, Selbstverständliche und Spezifische. Das Extraordinaire liege nicht im schönen Bild, denn den Idealzustand gestalten zu wollen, bleibe eine Illusion. Sie sehen sich nicht als Autoren von Freiräumen, sondern versuchen, das komplexe System eines Ortes zu entziffern und weiterzudenken.

Querdenken ist bei Gerhard Zemp Kult. Der Mitbegründer von aplantis, einem Berner Architekturbüro für Gebäudebegrünung, will die unterschiedlichen Disziplinen Hortikultur, Landschaftsarchi-

Silo in Hasselbach (D) sind nur wenige ihrer aussergewöhnlichen und fragilen Projekte. Die Quellengrotte in der Siedlung Quellengarten in Rheinfelden AG gehört wohl zu ihren schweisstreibendsten Arbeiten. Eine Quelle wurde durch eine Grotte geschützt. Die Schalung, Armierung und Betonarbeiten erfolgten gänzlich ohne Plan. Durch den tiefroten Grottenkörper mit goldenem, kristallinen Innern erhält das kostbare Wasser einen Ehrenplatz.



Extraordinaire – eine leuchtend rote Grotte mitten in einer Wohnsiedlung schützt eine kostbare Wasserquelle.



Zwischen digitalem Rausch und neuen Naturbildern

Hochparterre-Redaktor Roderick Hönig lässt den Rapperswiler Tag vom 16. März Revue passieren: Der Auftakt war fulminant und zum Dessert gab es eine wunderliche Reise an Orte, an denen das Denken viele Möglichkeiten hat. Dazwischen gab es aber auch banales Grünfutter. Der Rapperswiler Tag 18 war einmal mehr ein Augenöffner zum Thema Landschaftsarchitektur.

Der erste Vortrag war gut gewählt: Antje Stokman von der HafenCity Universität in Hamburg zeigte darin Wege der Landschaftsarchitektur aus dem scheinbar engen Korsett der eigenen Disziplin. Sie skizzierte in ihrem Referat die Landschaftsarchitektin als Motivatorin, als politische Agitatorin, die sich selbstbewusst in die Diskussion um den öffentlichen Raum einmischt. Stokman zeichnete den Weg vom Think Tank zum Do Tank und «den Menschen als geologische Kraft». Ihre methodische Antwort auf starre Rahmenbedingungen, wenig Raum für Experimente, fehlender Wissensaustausch oder eine ideenlose Verwaltung heisst Reallabor. So nennt die Professorin für Architektur und Landschaft die temporären wissenschaftlichen Experimentierräume, die sie mit dem bis 2017 von ihr geführten Institut für Landschaftsplanung und Ökologie der Uni Stuttgart anstieß. Diese vernetzten unterschiedlichste Akteure – digital und real, so Stokman. Anhand des «**Reallabors für nachhaltige Mobilität**» konnte sie aufzeigen, wie Landschaftsarchitekten sehr wohl mit ihren Themen einen breiten öffentlichen Diskurs anstoßen können. Elf **Parklets**, also in öffentliche Freiräume umgenutzte Parkplätze, haben in diesem Reallabor ihre Studenten zusammen mit Studierenden und Dozierenden anderer Disziplinen in Stuttgart realisiert. Das in der Süddeutschen Autostadt heftig umstrittene Projekt («Weltfremder Studenten-Schwachsinn» titelte etwa die Stuttgarter Zeitung) war aber viel mehr als Rückeroberung des Strassenraums – es war auch eine breit angelegte und sorgfältig orchestrierte Diskussionsplattform: Wem gehört der öffentliche Raum? Wer stellt die Regeln dafür auf? Wer gestaltet und bespielt ihn? Auch diese Fragen diskutierten Dozenten und Studenten anlässlich des Reallabors mit Behörden, Autofahrer oder Fussgängern. Mit Erfolg: Heute sind die Parklets in Form der «Stuttgarter Rechtecke» quasi institutionalisiert.

Stefan Rotzlers an diese mitreissende Handlungsaufforderung anschliessender Vortrag, «Landschaftsarchitektur zwischen digitalem Rausch und neuem Naturbild», hatte eine andere, höhere Flughöhe. Der Landschaftsarchitekt fragte nach dem realen Raum, den es braucht, wenn immer mehr Menschen im digitalen unterwegs sind. Er fragte nach den fließenden Grenzen zwischen Öffentlich und Privat, wenn sich immer mehr Privates in den öffentlichen Raum verlagert. Als Leitmotiv für die Suche nach neuen Naturbildern rief Rotzler die Rolle des Gartens in Erinnerung. Denn die Kultivierung des Erdbodens gehe mit Kultivierung des Geistes einher, so der Landschaftsarchitekt. Seine Standortbestimmung des Berufsstandes baute auf fünf thematischen Strängen auf: Rotzler rief zuerst zur Sorgfalt im Umgang mit dem was da ist auf, als Beispiel dienten der Umbau des Trassees der ehemaligen **Highline** in New York City in einen linearen Park auf. Dass die Gestaltung öffentlicher Räume konsequent demokratisch verhandelt werden sollten, zeigte Rotzler am Beispiel des Umbaus der **Mariahilfer-Strasse in Wien** in eine Fussgängerzone auf. Als neues Naturbild propagierte der Landschaftsarchitekt den **Dachgarten des Toni-Areals**. Und dass es nötig ist, dass Landschaftsarchitekten mehr und freier erfinden, beweist für Rotzler der **Umbau des Vorplatzes des Statens Museum für Kunst** in Kopenhagen. Zum Schluss seines Vortrags rüttelte er noch einmal am Selbstbild des Freiraumgestalters in dem er Landschaftsarchitekten mehr zum Handeln auffordert: Als Beispiel für einen gelungenen Eingriff für ein innovatives und gesellschaftlich relevantes Projekt zitierte er «**ReHydrant**», ein simpler Adapter mit dem ungarische Studenten einen Hydranten mit zu öffentlichen Trinkbrunnen machen.

Die beiden folgenden Referenten konnten leider das Niveau ihrer Vorgänger nicht halten: Vor dem Mittagessen spulte der Süddeutsche Landschaftsarchitekt Dieter Grau einen mit Werbebildern gespickten Standardvortrag ab. Anhand einiger Projekte aus dem eigenen, international tätigen Büro **Ramboll Studio Dreiseitl** sprach er zu «Stadtlandschaften – Integrieren von natürlichen Systemen». Man erfuhr allerdings wenig Neues und es beschlich einen das Gefühl, dass Grau dieselbe Präsentation bereits mehrfach vor chinesischen Investoren hielt.

Gerhard Zemp vom Büro für Gebäudebegrünung **Aplantis** hielt nach dem Mittagessen einen – zwar kurzweiligen – Werbespot für Innenraumbegrünung, man wurde allerdings den Eindruck nicht los, dass seine Projekte in erster Linie als grünes Mäntelchen für oft wenig ökologische Hightech-Architektur erhalten müssen.

Spannender und gehaltvoller war dann wieder der Vortrag von Bertel Bruun, von Bruun und Möllers Landschaften aus Hamburg. Er machte das Modell der Hamburger «**Business Improvement Districts**» (BID) zum Thema. Bruun zeigte ein paar BID-Projekte aus dem eigenen Büro. Doch nicht diese waren der Kern seiner Aussage, sondern was sie bewirkten: Bruun bezeichnete diese von Gewerbetreibenden getragenen Initiativen zur Stadtentwicklung als wichtige Eisbrecher für andere Revitalisierungen von öffentlichen Räumen.

Vor dem künstlerischen Finale durch Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger widerlegte der Projektvortrag von Jan Stadelmann und Daia Stutz von **S2L** das Klischee, dass in der Landschaftsarchitektur nur innerhalb der Parzellengrenzen gedacht und projektiert würde. Die beiden jungen Landschaftsarchitekten zeigten entlang eigener Projekte, wie systemisches Denken in Konkurrenz zum schönen Landschaftsbild treten kann. Weil in der Schweiz pro Sekunde zwei Kubikmeter Erde bewegt wird und täglich 18 Fussballfelder Wald nachwachsen, sollten Landschaftsarchitekten nicht dem Bild des Idealzustands einer Landschaft nachlaufen, rieten Stadelmann und Stutz.

Einen schönen Schlussbogen zogen die beiden Künstler **Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger**. Denn es zeigte sich, dass es in ihrem Werk viele Parallelen zur Welt der Landschaftsarchitekten gibt: Ihre betörenden, raumgreifenden und von Bienensummen untermalten Installationen aus Ästen, Pflanzenteilen, Grotten, Kunstdünger genährten Kristallen oder Kleingartenskulpturen – **wie etwa ihre Installation im Kunsthaus Bregenz in Peter Zumthors Ausstellung** – schaffen Orte, an denen

«sich die Sinne öffnen und das Denken viele Möglichkeiten erhält», so die Künstler. Und damit schlossen sie elegant den Kreis zu nachhaltig und gemeinschaftlich gestalteten Frei- und Naturräumen und eben auch zu neuen Naturbildern, wie sie die Landschaftsarchitekten ja auch schaffen wollen.

hochparterre.ch

[zurück / retour](#)



Fotografin & Finderin Rita Illien (2)



geht, ist mittlerweile erfüllt: Das Energiegesetz ist in der Zwischenzeit so geändert worden, dass Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien einfacher zu realisieren sind. Pro Natura, WWF Schweiz und BirdLife Schweiz werden den Vorentwurf

nun prüfen und Stellung nehmen. Klar ist: «Eine Aufweichung des schon heute viel zu schwachen Schutzes der wertvollsten Landschaften und Naturdenkmäler in der Schweiz werden wir nicht akzeptieren», sagt Werner Müller von BirdLife Schweiz.

Pro Natura, WWF Schweiz,
BirdLife Schweiz

Hundszahn an neuem Standort

«Heute bin ich sehr glücklich, zum ersten Mal in der Natur den Hundszahn gesehen zu haben! Der Standort liegt etwas oberhalb im Wald, dort entdeckte ich viele Exemplare, sensationell. In der Schweiz gibt es nur zwei weitere bisher bekannte Populationen in Stabio und Genf.» Zum Schutz des Hundszahns (*Erythronium dens-canis*) veröffentlichen wir den Standort an dieser Stelle nicht, teilen die Freude aber gerne mit unseren LeserInnen. Interessierte melden sich bei der Redaktion.

Rapperswilertag 2018

«Extraordinaire – Erfolgsgeschichten der Landschaftsarchitektur» war Thema des jährlichen Stelldicheins der Schweizer Landschaftsarchitek-

turszene an der Hochschule für Technik Rapperswil HSR. Antje Stokman (Hafen City Universität Hamburg) stellte den Menschen in den Mittelpunkt ihres Eröffnungsreferats «Vom Handeln zum Wissen». Wir stünden vor einer grundlegenden gesellschaftlichen wie räumlichen Transformation, vergleichbar mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft, in der die Menschen zu einer «geologischen Grösse» werden – unser Handeln beeinflusse die Welt massgeblich. Umso wichtiger sei die Frage, wann wir uns als PlanerInnen einbringen: frühzeitig und auch als Initiant*innen, nicht nur als Lieferant*innen! Wichtig sei, schon die Fragen mitzuentwickeln, Netzwerke vor Ort zu bilden, Dialog- und Kontrollschleifen zu etablieren und Experimente zuzulassen, beispielsweise in «Reallaboren», auch zwischen VertreterInnen der Zivilgesellschaft und ForscherInnen. So könne aus der Wechselwirkung zwischen Wissenserzeugung und Anwendung eine neue Praxis entstehen: vom Handeln zum Wissen, von der Mikro- zur Makro-Ebene, und damit auch zu Instrumenten im Umgang mit den anstehenden Transformationen. Stokmans Referat griff eines der zentralen Themen unserer Zeit auf und lieferte den Rahmen für die folgenden Vorträge von Stefan Rotzler (Landschaftsarchitekt BSLA), Dieter Grau (Ramboll Studio Dreiseitl), Bertel Bruun (Bruun & Möllers), Jan Stadelmann und Daia Stutz (S2L), Gerhard Zemp (aplantis Gebäudebegrünung) sowie Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger (KünstlerInnen).

Korrigenda, anthos 1/2018

«Mit grossem Interesse habe ich Ihre neueste Ausgabe gelesen. Sehr gefreut hat mich, dass ich auf Seite 53 unten rechts unser Familienheim abgebildet sah. Ihre Legende suggeriert, dieses stehe in Vals Leis. Dies ist nicht zutreffend. Das Gebäude respektive das abgebildete Ensemble steht in Saas im Prättigau (GR).»
Entschuldigung.